

Drei Lektionen aus dem Ukraine-Russland-Waffenstillstand

Erfahren Sie, warum die Lehren aus den letzten Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Ukraine und Russland entscheidend sind. Was muss sich ändern, um einen dauerhaften Frieden zu erreichen?



Die **Ceasefire-Vorschläge**, die von den Vereinigten Staaten am Dienstag unterbreitet und von der Ukraine akzeptiert wurden, sind Teil eines Plans, der laut dem US-Außenminister Marco Rubio darauf abzielt, „diesen Konflikt auf eine dauerhafte und nachhaltige Weise zu beenden.“ Diese Versprechungen bergen jedoch erhebliche Risiken für die Ukraine. Der letzte Friedensvertrag mit Russland wurde vor zehn Jahren, im Februar, unterzeichnet, was nur sporadische Gewalt, zunehmendes Misstrauen und schließlich einen groß angelegten Krieg zur Folge hatte.

Erfahrung aus der Vergangenheit

“Ich habe Präsident Trump davon erzählt”, erklärte der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj in einem Interview letzten Monat mit dem CNN-Ableger CNN Turk. “Wenn Sie Putin dazu bringen können, den Krieg zu beenden, ist das großartig. Aber wissen Sie, dass er betrügen kann. Er hat mich damals betrogen, nach dem Minsk-Ceasefire.” Die Minsk-Vereinbarungen – die erste wurde im September 2014 unterzeichnet und die zweite, bekannt als Minsk II, fünf Monate später, als die erste gescheitert war – sollten einen blutigen Konflikt zwischen den Kiewer Streitkräften und von Russland unterstützten Separatisten in Donezk und Luhansk, in der östlichen Donbass-Region der Ukraine, beenden. Wladimir Putin und der damalige ukrainische Präsident Petro Poroschenko waren zusammen mit der OSZE Unterzeichner.

Unvollendete Umsetzung und wiederholte Konflikte

Die Vereinbarungen wurden nie vollständig umgesetzt und **Gewalt** brach in den sieben folgenden Jahren sporadisch wieder aus. Während die Ukraine und ihre Verbündeten nun versuchen, einen neuen Weg zum Frieden zu finden, warnen Experten, dass die Misserfolge von Minsk als warnendes Beispiel für die heutigen Friedensverhandler dienen sollten, und die Risiken einer Wiederholung der Geschichte klar sind. Hier sind einige Erkenntnisse:

1. Militärische Stärkung der Ukraine ist entscheidend

Im Jahr 2015 war die militärische Unterstützung des Westens für die Ukraine minimal und beschränkte sich hauptsächlich auf nicht tödliche Hilfsgüter, obwohl die Obama-Regierung defensive militärische Ausrüstung lieferte. “Die Krise kann nicht militärisch gelöst werden”, sagte die damalige deutsche Kanzlerin Angela

Merkel in einer **Ansprache** auf der Münchner Sicherheitskonferenz 2015, die mit den Gesprächen zu Minsk II zusammenfiel. Ihre Einschätzung dieser diplomatischen Bemühungen war deutlich: "Es ist unklar, ob sie Erfolg haben werden."

Es hinderte auch nicht, dass beide Minsk-Vereinbarungen unmittelbar nach oder während großer militärischer Niederlagen für die Ukraine unterzeichnet wurden. Das erste Abkommen folgte auf das, was als das tödlichste Kapitel des Konflikts im Donbass gilt, in Ilowaisk. Ende August 2014 wurden Hunderte ukrainischer Soldaten getötet, als sie versuchten, die Stadt zu verlassen, um einer Einkesselung zu entkommen.

Sechs Monate später wurde Minsk II unterzeichnet, während in einer weiteren Stadt, **Debaltseve**, heftige Kämpfe tobten. Diese Schlacht ging mehrere Tage über die ursprüngliche Waffenstillstandsfrist hinaus.

2. Kein schneller Deal

Experten sind sich einig, dass die Minsk-Vereinbarungen hastig zusammengestellt wurden, als die Gewalt eskalierte. Johannes Regenbrecht, ein ehemaliger deutscher Beamter, der an den Verhandlungen beteiligt war, wies in einem aktuellen **Papier** darauf hin, dass die Verbündeten der Ukraine im Februar 2015 an dem Punkt waren, dass sie fürchteten, Russland ungehindert fortfahren zu lassen, „würde zur de facto Abspaltung der Ostukraine unter Moskaus Kontrolle führen.“ Im Nachhinein sagen Experten, dass das resultierende Dokument zu viel Unklarheit bei der Umsetzung des Abkommens ließ.

Die schwierigste Frage war, wie die militärischen Bestimmungen (einen Waffenstillstand und den Rückzug von Waffen) mit den politischen (lokale Wahlen und ein „spezielles Regime“ in den von Separatisten kontrollierten Gebieten) verknüpft werden sollten. "Die Ukraine sagte, wir brauchen zuerst Sicherheit und dann können wir die politischen Bestimmungen umsetzen.

Russland sagte, sobald die politischen Bestimmungen umgesetzt sind, werden die Separatisten zufrieden sein und die Kämpfe einstellen“, sagt Dumoulin, die jetzt Direktorin des Wider Europe-Programms beim European Council on Foreign Relations ist.

3. Vorsicht vor falschen Narrativen

Am Ende war das größte Problem mit den Minsk-Vereinbarungen, besonders Minsk II, nicht das, was im Text stand, sondern das, was nicht erwähnt wurde. Im gesamten **Text** findet sich nicht ein einziges Mal das Wort “Russland”, obwohl es klare Beweise dafür gibt, dass Russland sowohl die Separatisten bewaffnete als auch Verstärkungen aus der russischen Armee entsandte.

“Jeder wusste, dass Russland beteiligt war, aber zum Wohle der Verhandlungen wurde dies nicht anerkannt“, sagt Dumoulin. “Die Vereinbarungen basierten auf der Fiktion, dass der Krieg zwischen Separatisten in Donezk und Luhansk und Kiew sowie letztlich ein innerstaatlicher Konflikt war.”

Heute gibt es kein direktes Pendant, aber Experten warnen, dass es ein Risiko gibt, dass Moskau nun das falsche Narrativ nutzt, dass Selenskyj illegitim sei, weil er es versäumt hat, Wahlen abzuhalten – das ukrainische Recht besagt eindeutig, dass Wahlen während des Kriegsrechts nicht abgehalten werden können –, um den Krieg als ein internes Problem in der Ukraine darzustellen, das letztlich einen Regimewechsel herbeiführen könnte.

Besorgniserregend ist auch, dass die USA eine ähnliche Linie eingeschlagen haben, wobei Trump Selenskyj im letzten Monat als „Diktator ohne Wahlen“ bezeichnete, obwohl er sich anschließend von dieser Aussage zu distanzieren schien.

Das Versagen der Minsk-Vereinbarungen lässt keinen Zweifel an den Risiken, solche Falschaussagen zu perpetuieren. Damals bedeutete die Fiktion, dass Russland kein Aggressor oder

Kriegsbeteiligter war, zusammen mit unzureichendem Druck auf Moskau in Form von Sanktionen oder der Bereitstellung tödlicher militärischer Lieferungen an die Ukraine, dass Minsk letztlich die Ursachen des Konflikts nie adressierte.

“Der fundamentale Widerspruch von Minsk”, schrieb Regenbrecht, “war, dass Putin die Ukraine als unabhängige Nation beenden wollte... Folglich hatte er kein Interesse an einem konstruktiven politischen Prozess.” Es gibt keine Hinweise darauf, dass sich diese Position geändert hat. In seiner **Rede** am 21. Februar 2022, drei Tage vor der umfassenden Invasion, beschrieb Putin die Ukraine als „einen untrennbaren Teil unserer eigenen Geschichte, Kultur und spirituellen Raum“, bevor er behauptete: „Die Ukraine hatte eigentlich nie stabile Traditionen einer echten Staatskunst.“

Im Januar dieses Jahres sagte einer seiner engsten Mitarbeiter, Nikolai Patrushev, dass er nicht ausschließen könne, “dass die Ukraine im kommenden Jahr überhaupt nicht mehr existieren wird.” Somit stehen die Verhandlungsteams in Saudi-Arabien, wie es scheint, bisher – genau wie ihre Vorgänger von Minsk – vor dem zentralen Problem.

Details	
Quellen	• edition.cnn.com

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at